

Die Wiener Kunst!

Von Emmerich Voner v. Bergbol.

Die alten Wiener von Schrot und Korn fürchten seit der Reichsumwälzung im Rahmen der früheren Donaumonarchie, daß Wien als bisherige Handels- und politische Reichshauptstadt nun starken volkswirtschaftlichen Schaden leiden wird.

Gewiß sind diese Befürchtungen nicht ganz von der Hand zu weisen. Wien war so sehr auf die Bedürfnisse des Mittelpunktes eines 50 Millionenstaates eingerichtet, seine Industrie war sogar den differenzierten Ansprüchen der Nationen und Nationalstaaten Oesterreich-Ungarns entsprechend, seine Verkehrsinteressen waren nicht auf der natürlichen Entwicklungskurve einer Verbindung Süd- mit Norddeutschland, einer Brücke zwischen Osten und Westen, Nordsee und Adria, sondern auf künstlichen und gekünstelten innerstaatlichen Berechnungen aufgebaut, so daß eine starke Herabminderung seines hauptstädtischen Einflusses (wenn auch nur vorübergehend) zu gewärtigen ist.

Aber Wien, dieses alte Kulturbollwerk des Deutschlands im Osten, braucht nicht um seine Zukunft bangen zu sein. Es hat schon ärgere Krisen überlebt und auch die tschechoslowakischen Räume werden nicht in den Himmel wachsen. Dafür sorgt schon die geringe Entwicklungsmöglichkeit dieses kleinen Staatswesens selbst. Nehmen wir selbst an, die Slowakei geht richtig in Tschechien auf, nehmen wir an,

der neue slawische Staat zähle 8,5 Millionen reine Slaven, obwohl diese Schätzung bestimmt zu hoch gegriffen ist, so hat dieser Staat, falls er auf die Einverleibung des reichen Deutschböhmens besteht, eine Prædenta zu bekämpfen, wie sie noch kein Staat vor ihm in solchem prozentuellen Verhältnis als geschlossene Einheit aufgewiesen hat. Und das 80 Millionen Volk der Deutschen wird gewiß lieber und früher den Brüdern im Ostmarkgau als den Tschecho-Slowaken beistehen. Der besondere Ententeschutz wird aber mit der Rückkehr zu normalen Verhältnissen, mit der Friedenskonferenz, aufhören, eine Rolle zu spielen. Prag wird bestimmt nicht die Erbschaft Wiens antreten.

Charakteristisch ist, wie hochbestimmend der Einfluß deutschösterreichischen Geisteslebens auf gesamtdeutsches Schaffen war. Um so charakteristischer und sonderbarer, als trotz der Wiener Operetten- aber auch ersten Musiksiege, trotz der großen Buchhandelsfolge der Berta v. Sutner, eines Schönherr, eines Rudolf Hans Bartsch, Ertl, Erobi, Müller-Guttenbrunn, Artur Schnitzler, Hoffmannsthal und vieler, vieler anderer, trotz der Tatsache, daß viele Deutschösterreicher an leitenden Stellen im reichsdeutschen Verlagswesen erfolgreich mit den eigenen Männern konkurrierten, die deutschösterreichischen Verlagsverhältnisse in jeder Hinsicht im Argen sind.

Genügt nicht der bloße Hinweis, daß die gelesesten Intelligenzblätter Wiens sich im Durchschnitt nicht über 30.000 bis 35.000 Auflage erheben und daß bloß die Promenzeitung, die in Deutschland überhaupt nicht absetzbar wäre, die diese Auflageziffern der anderen Blätter weit überbietende Ziffer von täglich 150.000 bis 180.000 Exemplaren aufweist, bzw. bis vor nicht langer Zeit aufwies.

Bisher sind im Rahmen der alten Monarchie Kunst und Presse ziemlich stiefmütterlich bedacht worden und auch das neue republikanische Staatsweien Deutschösterreich hat bisher nicht viel Interesse für die Ausgestaltung künstlerischer Voraussetzungen getan.

Zunehmend will ich hier kurz andeuten, was meiner bescheidenen Meinung nach notwendig wäre, um selbst im schlimmsten Falle Wiens bisherige wirtschaftliche Bedeutung zu erhalten, wenn es sich mehr als bisher der Ausgestaltung seiner ideellen Aufgaben, als Kunst- und Fremdenstadt, widmen wollte.

Ein bedeutungsvolles Symptom: In Wien wird bald eine große Ateliersbauwut einsetzen: Nämlich: Bau von Filmateliers. Wien geht auf diesem Gebiete einer ungeahnten Zukunft entgegen. Die einzig schöne landschaftliche Umrahmung Wiens wurde jetzt gewissermaßen erst „entdeckt“, wenigstens von den großen internationalen Filmgesellschaften Pathe, Nordigh usw., die in Wien große Filmunternehmungen finanzieren wollen. Sogar die Verlegung von Ateliers in dem an geeigneten natürlichen Staffagemotiven armen Berlin nach Wien wird allen Ernstes erwogen.

Die deutschösterreichischen Schriftsteller haben vor allem ein Interesse an der Ausbreitung des Zeitschriften- und Büchermarktes. Sie fordern daher die Aufhebung des normärzlichen, ja, sogar vorjosefinischen Gesetzes über die staatl. Behauptung der Presse, sie fordern die Aufhebung des Kolportageverbotes und ein modernes, den Bedürfnissen der Zeit angepaßtes Pressegesetz, möglichst die Verstaatlichung der Anzeigenbureaus, und zwar so, daß nicht der gesamte Anzeigenteil einer Zeitung staatl. Monopol bilde, sondern daß eben ein großes staatl. Anzeigenbureau in freiem Wettbewerb mit der eigenen Uebernahmestelle der Zeitungen trete. Dadurch: daß der Staat die großen Bureaus z. B. Mosse, Dutes usw. verstaatlicht und zu einem einzigen Unternehmen macht, wird er in die Lage versetzt, die Kellamertätigkeit im öffentlichen Interesse zu zentralisieren, die industriellen Privat- und öffentlichen Unternehmungen wirksam zu unterstützen und fördert damit die Rentabilität neuer Zeitschriften, erschließt Schriftsteller reiche Absatzgebiete. Vorteile: Parteipolitische oder wirtschaftspolitische Interessenpolitik auf dem Gebiete des Inzeratenwesens, die zur Korruption führt, wird beseitigt, der realen Propagandatätigkeit werden neue Wege der Entfaltung geboten, Tausende von geistigen Arbeitern, aber auch viele Tausende manuelle Arbeitskräfte finden lohnende Beschäftigung. Der Buchhandel muß ebenso wie der Buchdruck möglichst von allen Einschränkungen frei sein. Kaiser Josef 2. sagte einst, daß er nicht verstehe, warum der Buchhandel anders gewertet werden solle, als der Handel und Verkauf von Seife und Käse. Konzessionszwang führt zur Monopolherrschaft und Vercliquung, Privatmonopol zur Sterilität und strapellosen Ausbeutung der gegebenen Konkurrenzlosigkeit. Unter Buchhandel ist aber mehr als schädlich für die Interessen des Schriftstellers, er ist produktionshemmend. Freilich hat der Ausbau des Verlagswesens nach Möglichkeit im Einvernehmen mit dem Druck- und Buchhandelsgewerbe zu erfolgen, damit durch Neuerungen nicht Existenzen ohne Not gefährdet werden. Eine Kolportage für Bücher ist vielleicht nicht so zweckmäßig wie für Zeitungen.

Die Organisationen der Schriftsteller sollen ebenso wie die der anderen Künstler sich und Stimme im beratenden Ausschuss des staatl. Kunstförderungsamtes haben. Die Summen für Stipendien und Unterstützungen, Preise, müssen weitläufig erhöht werden. Es könnte vielleicht eine neue internationale Vereinbarung zum Schutze des Urheberrechtes getroffen, eine staatl. Steuer bei Aufführung und Bewertung von nach der bisherigen Schutzfrist von 30 Jahren freizubehaltenen geistigen Werken eingehoben werden. Man denke bloß, wenn man für Zwecke der staatl. Kunstförderung 5 v. H. Lantienmen für die Aufführung Schubertischer Musik im „Dreimäderlhaus“ eingehoben hätte! Das Kapitol Theater gibt besondere Aufgaben zu lösen auf. Die Hoftheater sollen dem neuen Staate unterstellt und kaufmännisch geleitet werden. Das Burgtheater ist zu verschwenderrisch gebaut, es wird notwendig sein, einen Neubau des Burgtheaters in Betracht zu ziehen. Hand in Hand mit den aufstrebenden Filmindustrie könnte eine praktische Staatsvergesellschaftung wenigstens der kleinen Provinzbühnen oder der mit großen Regien und für hohe künstlerische Aufgaben zu wenig konjunkturellen Sprechbühnen gehen.

Und so ließe sich noch endlos fortzählen über bedeutende Probleme der staatl. bildenden, der darstellenden Kunst, der Kunst des Schrifttums und der Tonmalerei.

Die geistigen Arbeiter Deutschösterreichs, besonders die Künstler, fürchteten von einer Sozialisierung und Entfremdung der mitteleuropäischen Staaten das Trübsal für ihre Zukunft. Der neue Staat entäuerte sie angenehm, indem er an die Stelle des fürstlichen Privatpatententums die wirkliche Kunstfreundschaft der modernen Kulturrepublik setzte.